

## KONGO-TAGEBUCH (private Aufzeichnungen von Reinhard Voss)

Mittwoch, 3.11.2010

Margret und ich flogen endlich nach Monaten der Vorbereitung und inneren Einstimmung am 3.11. von Frankfurt los Richtung Bruessel und dann wieder halb zurueck am Saarland vorbei nach Afrika. Der Flug von Bruessel nach Kinshasa ist kuerzer als ich es mir vorgestellt hatte, aber der Wandel der Welten ist groesser als gedacht. Und auch wieder nicht, denn die Hautstadt der DR Kongo ist im zentralen Stadtteil Gombe durchaus auch europaeisch gepraegt, in Bauten und Strassen und Einkaufszentren. Aber sofort ist man als Weisser auffaellig, aber nicht stoerend, wie wir fanden.

Am Flughafen - 30 km von der Stadtmitte entfernt – wurden wir direkt abgeholt von einem Fahrer mit dem Schild "VOGL" (das kenne ich schon von Briefen; die meine Unterschrift so umdefinierten). So konnten keine Komplikationen entstehen und wir kamen - fast ueberrascht ueber gar keine Kontrollen und Behelligungen - schnell heraus mit unseren sechs Koffern und Taschen. Wir waren trotz eines Staus am spaeten Abend, der umfahren wurde und uns eine erste Nebenstrasse mit Riesenloechern und Pfuetzen erleben liess, doch gegen 23 Uhr im Hotel de la Gombe. Einfach, afrikanisch und einladend, sogar mit freiem Internetanschluss. Den konnten wir nach einigen Schwierigkeiten noch nutzen, um die Zuhause Gebliebenen entspannt zu informieren. Um halb zwei fielen wir erleichtert ins Bett – gut 20 Stunden nach dem Aufstehen in Frankfurt.

Donnerstag, 4.11.

Am spaetern Vormittag erhielten wir an der Rezeption voellig ueberraschend eine am Morgen abgegebene Einladung meines kuenftigen Arbeitgebers, der Kirchl. Kommission Justitia et Pax, zu einer gerade begonnenen grossen Tagung von Kommission und Kath. Universitaet. Soeur Marie Bernard Alima, die Generalsekretaerin der Kommission, liess bitten. Ich versuchte nach unserer internen Diskussion zuerst abzusagen, aber noch beim Fruehstueck sprach der Fahrer vor – und wir baten um 15 Minuten Zeit, zogen uns schnell fein an und schonging es los. Wir waren nach 20 Minuten im Caritaszentrum und lernten nicht nur Sr. Marie-Bernard, sondern viele wichtige kath. Kirchenleute unter schattigen Baeumen bei mehr als 30 Grad in der gerade begonnenen Pause kennen, einschl. des Unidirektors, des Bischofs N'Djomo (auch zugleich Kommissionsvorsitzender).

Nach dem Essen beeehrte uns die Kirche mit Fahrer und Pressereferent Bernard Nzemba, die uns die Stadt zeigten und halfen, das Noetigste, vor allem 15 l Wasser einzukaufen, die Simkarten zu vervollstaendigen und uns nach "Hause" zu bringen. Dort haben wir dann endlich etwas aufraeumen koennen und so zwischen den Koffern buchstaeblich Boden unter die Fuesse bekommen.

Am Spaetnachmittag und bis in den Abend hinein sassen wir draussen zusammen, tranken und redeten, teilweise auch mit einem Afrikaner vom Nebentisch, der sich als Oekonom und Diplomat ausgab, na ja. Er musste dann aber auf unsere Bitte hin nach 20 Min. den Tisch wieder wechseln, was er auch akzeptierte. Ich hatte ihm aus der dt. Friedensbewegung erzaehlt und kann nicht einschaelzen, ob sein Interesse echt war. Aber etwas Deutsch konnte er auch. "Abgelehnter Asylbewerber" denkt man dann, aber ich draenge das zurueck. Es ist nicht leicht, seine Bilder aufzugeben ...

Freitag, 5.11.

Der Freitagmorgen war ganz eigenartig, irgendwie zerfahren und geprägt vom Suchen vieler Kleinigkeiten und Wichtigkeiten in dem doch noch grossen Zimmerchaos; das nervte mich so, dass ich lieber vorschlug, noch zum Abschlussteil der Kirchentagung zu fahren. Margret wollte lieber bleiben und uns bei der Botschaft im Internet anmelden etc. Ich bekam nochmals einen Fahrer geschickt und erlebte noch mehrere Vorträge aus der ersten Reihe sozusagen, weil ich mich auf die persönliche Einladung des Unidirektors bezogen hatte, die er uns am Vortag aussprach – in gutem Deutsch; er hat wie manch anderer in der Runde in Deutschland studiert. In der Pause erlebte ich so manchen Studenten, der interessiert anfragte, woher und warum ich gekommen sei. Die ausführliche Tagungs-zusammenfassung von Sr. Marie-Bernard ermöglichte mir noch einen guten Gesamtüberblick; (werde ich extra aufschreiben). Aus der Rede des Unidirektors Prof. Matand freute mich besonders der Satz, die Kath. Uni sei mit ihrem neuen « Institut Panafricain Cardinal Martino » ein “wahres Laboratorium für die Friedensarbeiter in Afrika” –pour les artisans de paix de l’Afrique. Mit diesem Institut bzw. In diesem Institut werde auch ich mitarbeiten ; es ist gerade ein knappes Jahr alt.

Der Abschlussteil war festlich und 2 Stunden länger als geplant. Ich knüpfte noch ein paar Kontakte, auch zum ebenfalls deutschkundigen Generalsekretär der Uni, der mir sogar seine Visitenkarte gab. Eine Hilfe für Margret im Notfall, dachte ich spontan und brachte sie ihr - sehr verspaetet nach europ. Sicht - mit. Sie war ihrerseits vom Internet genervt und wir gingen um 20 Uhr noch schön essen; das ist hier später Abend, denn man steht früh, also oft vor 6 Uhr, auf. Wir (noch) nicht.

Immerhin schaffte Margret am Abend dann doch noch unsere offizielle Anmeldung auf der elektronischen “Deutschenliste” der Botschaft bzw. des AA. Es liegt an den Netzzeiten; abends gehen die Leute hier früh schlafen und das Internet ist freier.

SAMSTAG, 6.11.2010

Das erste gemeinsame Wochenende in Zentral-Afrika. Zeit zum Ankommen. Einleben braucht sehr viel länger, spüren wir.

Ab elf warteten wir auf Sandra, die zweite Friedensfachkraft, die wir von Köln her kennen. Sie kommt wie verabredet mit ihrem Mann Carsten. Sie nehmen uns in ihrem neuen Projektauto mit zu einem guten einheimischen Restaurant und wir essen lang, gut und - darf es sein? – auch teuer. Jedenfalls reichte der Vorrat bis zum Sonntagabend. So ist das nicht gemeint, wenn wir lessen, dass die grosse Mehrheit hier nur jeden zweiten Tag ein warmes Essen bekommt.

Der praktische Austausch war sehr hilfreich und auch reich an Hilfsangeboten für die nächsten Tage. Wir gingen dann noch spazieren im Botschaftsviertel, überall gut bewacht von Soldaten und sich für uns; am Sonntag sieht man hier viele Fussgänger, Jogger und Skater. Ein Fahrrad wohl kaum; wir sahen noch nicht ein einziges in der Stadt. So haben wir die deutsche Botschaft samt Privatsitz des Botschafters umrundet; ihn traf ich ja schon kurz in Berlin auf der Kongotagung des OENZ und der Boellstiftung. Wir werden uns dort anmelden und vorstellen, persönlich. Der

Nachmittag ging nach einem kurzen Besuch bei Annette, wohin wir ja Dienstag umziehen wollen, bei Sandra und Carsten im kurzlich angemieteten Haus weiter und dann auch noch in "unserem" Hotel bei einem Abschiedsdrink. Ein schoener, freundschaftlicher Samstag ging zuende. Nachts hatten wir endlich mal den versprochenen Musiklaerm eines Festes nebenan bis 2 Uhr. Ich konnte gut schlafen, Margret leider weniger.

Sonntag, 7.11.2010

Am Sonntagmorgen brachte uns Carsten puenktlich um neun zur kath. Kirche St. Anne beim alten Bahnhof, wo kaum ein Zug faehrt; Carsten traut sich sonntags auch Auto zu fahren, weil es wirklich deutlich leerer ist in der Stadt. Gut zwei Stunden Gottesdienst nach lat. Ritus seitens des Chores und der Responsorien zwischen Priester und Gemeinde, ansonsten Franzoesisch. Vorher ist eine Messe auf Lingala, nachher eine Jugendmesse ganz in Frz. – so wohl jeden Sonntag. Wir wurden sehr freundlich vorher und nachher empfangen; die Leute und der Priester freuten sich zu hoeren, dass wir zur Unterstuetzung ihrer Kirche im Kongo gekommen sind. Wir sollten wiederkommen!

Besonders beruehrte uns der Gesang der Seligpreisungen zum Allerheiligentag – genau derselbe von uns geliebte vierstimmige Satz, mit dem uns die Gemeinschaft und unsere Nachbarschaftsgruppe vor kurzem aus Deutschland verabschiedet hatte. Mir kamen fast die Traenen wegen dieses schoenen Bogens und das sagten wir auch nach dem Gottesdienst noch dem alten Chorleiter zu dessen grosser Freude. Man begleitete uns zum grossen zentralen Bd du 30 juin und wir fuhren per Handzeichen mit einem sog. Privattaxi – das kann jeder sein – schnurstracks bis zur Hauptkreuzung in der Naehe unseres Hotels. Pauschal p.P. fuer 350 Francs Congolais = 170 EuroCent fuer uns beide. Den Rest gingen wir leicht suchend und nur innerlich etwas zagend zurueck und kamen gut an, sogar von zwei Jugendlichen freundlich eingewiesen.

Das waren genug der Eindruecke. Mittagsschlaf im gekuehlten Zimmer und leider vergebliches Warten auf Annette. Internet, Abends ein kleines Essen und noch ein wenig Internet, dann Planung der Woche in der Hoffnung dass das meiste davon in einer Woche erledigt sein wird. Zoll und Koffer, Kirche und Vertrag und Konto, Fahrer und Makler, Umzug und neue Wohnung, Sprachkurse in Frz fuer Margret und in Lingala fuer mich ... Kaum Zeit und doch viel Zeit, das werden wir lernen.

Montag, 8.11.2010

Am heutigen Montag haben wir nach einem Vormittag der Unklarheiten dann aber in gut 2 Stunden alle wichtigen Organisationspunkte mit der Kirche und einem ihrer Generalsekretaere klaeren koennen, die gestern Abend noch grosse Fragen waren:

Vertrag mit der AGEH abgeben zur Pruefung und Unterschrift, Vorabsprachen zur Suche von Projektauto und Wohnung, Absprachen zum Abholen durch die Kirchen-Fahrer fuer uns in der naechsten Zeit.

Planung der Woche in der Hoffnung, dass das meiste davon in einer Woche erledigt sein wird. Zoll und Koffer, Kirche und Vertrag und Konto und Laptop-Modul und richtiges zweites Diensthandy, Fahrer und Makler, Umzug und neue Wohnung, Sprachkurse in Frz fuer Margret und in Lingala fuer mich ... Kaum Zeit und doch viel Zeit, das werden wir lernen. Und vieles mehr. Und sicher werden wir auch manches geben koennen. Die Erwartungen und Chancen sind wichtiger als die Schwierigkeiten und Probleme (wie Strom- und Wasserausfaelle).

Sr. Marie Bernard war uns dabei eine einfuehlsame, gute Fuehrerin durch die Gebaeude und Bueros des Interdioezesanen Zentrums, das bald mein Arbeitsplatz sein wird. Das Buero ist schon frei geraeumt fuer mich.

Irgendwo hoerte ich diesen Spruch von Churchill: Optimisten sehen in jeder Schwierigkeit eine Gelegenheit, Pessimisten in jeder Gelegenheit eine Schwierigkeit. Ich glaube unserer Fahrer troestete mich damit.

Sonntag, 14. 11.

Nach einer Woche haben wir den Eindruck, schon mehrere Wochen hier zu sein. Weniger dass wir uns schon sehr gut auskennen, aber doch scheint der letzte Montag meilenweit entfernt zu sein.

Zoll und Koffer koennen wir abhaken, ein wichtiger und erkaempfter Erfolg mit Blessuren finanzieller und gesundheitlicher Art. Ein Modem und damit Internetzugang hatten wir ganz schnell mit Carstens Hilfe, aber wir brauchen mehr als Einzelkarten fuer 20 Dollar; eine Flatrate fuer 130 Dollar im Monat soll uns der Kontakt zu Freunden und Kinden schon wert sein. Das wird mit Sandras Fahrthilfe bald geregelt. Auch sind wir bisher nicht an unser DKB Konto gekommen und versuchten es dann direkt bei der pro credit – wieder vergeblich, so dass Margit jetzt nach Dtlid. gemailt hat. Notfalls richten wir ein Unterkonto bei der Kirche ein. Haetten wir nicht Geld von der Kirche geliehen bekommen, wir haetten unsere Monatsmiete nicht im Voraus bezahlen koennen und im Gegenzug nicht so schnell den Schlafzimmerschrank bekommen.

Am Dienstag 9.11. zogen wir dann erstmals um in den Compound mit 9 Wohnungen, in dem auch Annette mit Lukas wohnt. Unsere Wohnung ist etwas abgetrennt in der Naehe des Eingangs. Fuer 4 Wochen erstmal OK. Margit richtete unsere Sachen ein und ich fuhr weiter zum Flughafen.

9. bis 12. November: Vier Tage zum Flughafen, um das Gespaeck zu holen, Sandra hat drei Wochen gebraucht, Annette 5 Tage. Die beiden kamen mit 600 bzw. 250 Dollar davon. Dabei wurde Annette zur Einwanderin und ich zum Geschaeftsmann gemacht. Meine "Option" ist leider teurer geworden, weil unsere Koffer recht willkuerlich nach den vorliegenden Listen als Waren und nicht nur persoenliches Eigentum bewertet wurden. Es hat uns ohne die Gebuehren fuer den Agenten Jean Paul 1.148 Dollar gekostet.

Am Dienstag begann also der Behoerdenlauf am Flughafen mit dem Kauf eines Carnet, eines Heftes, in dem die Unterschriften der verschiedenen Behoerdenstellen nacheinander gesammelt werden. Mit den Gebuehren oder Schmiergeldern waren dann schon 130 Dollar weg. Es ging aber kaum voran. Ich sass mit Fahrer Jav auf der Terrasse und wartete stundenlang. Dann zeigte sich, dass ich –

angeblich, weil mein Name VOR dem der Kirche in den Papieren stand, als Commercant = Haendler eingestuft wurde. Das heisst mehr Gebuehren fuer die "importierten" Waren! Und ein weiterer Behoerdentag in der Stadt.

Am Mittwoch musste ich nicht mit. So konnte das Fell des Baeren evtl. leichter verteilt werden, denke ich im Rueckblick. Jedenfalls lag die offizielle Einstufung als Haendler abends vor, auf Lebenszeit! Was kann und soll ich mir dafuer kaufen – vielleicht wirklich mal importieren !

800 Dollar sollten bzw. mussten wir zusaetzlich zahlen. Aber erstmal am Donnerstag wieder einen ganzen Tag warten am Flughafen, ab und zu kurz informiert vom Agenten aus den Untiefen der Flughafenbuerokratie. Abends muede nach Hause und Freitag wieder hin. Das schoene Essen war Trost genug.

Am Freitag wurde endlich auch meine offizielle Einladung der Kirche gebraucht. Jav fuhr mit mir zu einem lokalen Markt und dann zu einem etwas schattigeren Aussenrestaurant, wo wir kaum gestoert wurden und uns intensiv ueber den Ruandakonflikt unterhielten. Er hat nach 16 Jahren immer noch gegenueber den Tutsi ein tiefgehendes Unverstaendnis. Diese gehoeren nicht zu den Bantuvoelkern wie die Kongolesen und die Hutus. Eine uralte Last, die mich an die deutsche und an die Leidensgeschichte seiner Nachbarvoelker erinnert. Ich meinte, wir sollten in ein paar Jahren doch mal nach Ruanda fahren und er laechelte etwas muede und doch vielleicht hoffnungsvoll, hat er doch seit vielen Jahren seine Verwandten dort nicht mehr gesehen. Auch hier sah ich wieder Parallelen in Europa und erzaehte, dass es 20 Jahre dauerte, bis 1964-5 in Deutschland der erste Naziprozess gegen Eichmann ueber seine Untaten in Polen zustande kam.

Am Abend kam dann der recht dramatische Schlussakkord. Wir wurden endlich ins Lager gebeten, um die Koffer zu inspizieren, was recht schnell ging und auch persoenliche Gespraechе ueber die kath. Kirche ergab. Dann wieder Warten. Das Zollhaus/Tollhaus schliesst um 16 Uhr ... Es wurde 10 vor 4 ... Da bin ich dann zu dem Tor, mein Agent war gerade jetzt nicht da. Punkt 4 begann der Schluesselgewaltige das grosse Tor zuzuziehen. Ich stellte mich ihm spontan in den Weg, denn mittlerweile waren die 5 grossen Stahlkisten auf einem Fahrgestell zu sehen und ich sagte ruhig und entschieden: nach 4 Tagen Warten und Bezahlen aller Forderungen ginge ich hier nicht ohne die Kaesten weg, schon gar nicht zum Wochenende. Sein Chef war auch da und versprach mir dies. Endlich tauchte auch unser Agent wieder auf – er hatte Kopien gemacht! Aber unterdessen waeren wir ausgeschlossen gewesen ... Offensichtlich wurde der Zeitrahmen fuer mich und einen zweiten Kunden etwas gestreckt und ich bekam nach einer weiteren Verzoeigerung kurz vor halb fuenf endlich die Ware, die nun wieder mein persoenliches Eigentum wurde. Der lange Stau auf der Rueckfahrt wog dagegen kaum noch und wir tranken noch eine dankbare Runde Bier (Primus).

Die Freude bei uns zuhause war gross ! Und wir waren schneller gewesen als die beiden Kolleginnen, hatten aber auch mehr gezahlt (Dollar 1148). Und die Hauptquittung fehlte auch noch, es wird Jean Pauls Druckmittel sein, von der Kirche noch ein Honorar zu bekommen. Das gilt aber auch umgekehrt.

Samstag/Sonntag

Am Samstag machten wir unseren langen Marsch durch Kinshasa-Gombe, 3 km hin und zurueck durch die Mittagssonne mit Kaeppi zu einem kleinen Volksmarkt, ohne Behelligungen. Auf dem Rueckweg hatten wir eine schoene Pause im Restaurant des Maison de France, ganz in unserer Naehe. Dort gingen wir dann mit Annette und Sohn Lukas auch am Sonntag etwas essen und entdeckten dabei auch ein kleines Schwimmbad: etwas Europa in Afrika.

Am Vormittag waren wir wieder im Gottesdienst in St. Anna, diesmal schon ohne fremde Fahrthilfe. Danach Einkaufen gleich nebenan bei Hanson und Frères mit kleiner Trinkpause. Es ist sehr schwer, so zu sich stehen, wenn man gerade wieder angebettelt wurde ...

Montag, 15.11.

Eine Radiomeldung liess mich aufhorchen: 8 Polizisten sind wg. des Mordes an Floribert Chebeya angeklagt! Vielleicht waechst ja Gerechtigkeit.

Die Kirche hier wartet auf die Kardinalszeremonie in Rom am 22.11.2010.

Ein weiterer Treff Montag Mittag mit Soeur Bernard klaerte Termine dieser Woche und weiteres, auch dass Kimbese das Sicherheitsseminar mit mir zusamman mitmacht.

Auf der TO standen auch und tw. Immer noch:

- Projektkonto einrichten
- Wohnung suchen
- Kurs-Besuch
- Flughafenquittung 807 USD

Am Montag, 15.11. traf ich dann im Kirchenzentrum in der Mittagspause auf dem Hof einen weiteren Teil meines kuenftigen Teams:

Marcel (Texterfasser)

Yul und Doly (Drucker)

Und Flory von Pax Christi Grand Lacs - wir erkannten uns nach einigen Minuten wieder !

Ausserdem

Sylvestre Kimbese, mein Partner in Bujumbura und auch vorher hier bei den Sicherheitsinfo-Tagen

Etienne Muhija, Assi von Soeur Bernard

Und Bernard, den Pressesekretaer ;

die Namen lerne ich langsam.

Es war ein erstes kollegiales Gespraech. Gutes Gefuehl.

Danach fuhr "La Soeur" dann mit zu mir zum Antrittsbesuch in unsere Wohnung, leider ohne Margit anzutreffen, die noch mit Sandra zum Einkaufen war und erste Erfahrung mit Beklautwerden machte: ihre aus der Hosentasche gezogenen Reisepasskopie zerriss sie vor den Augen der Jugend-Strassengang, die sich davon einige Hundert Dollar erhofft hatte. Sie kamen dann beide spaeter ganz entspannt mit viel Plastik aus China hier an.

Der Rest war Abschlaeffen, Einraeumen, aber auch ein schoenes Abendessen mit Reis und Ratatouille.

Freitag, 19.11.

Heute warte ich darauf, von Soeur MB mitgenommen zu werden zum Abschluss des ersten Seminars zur Umsetzung der christl. Soziallehre, das seit zwei Wochen laeuft.

Diese drei Tage waren wieder eine Lern- und Probezeit im Umgang mit afrikanischer Zeit. Was sind schon zwei Stunden Warten. Verabredungen macht man am besten nicht zu genau: statt 5 Uhr besser sagen: gegen 5, was auch halb sechs sein kann. Man braucht dann eine latente Bereitschaft zum Warten und Bereitsein – wie die wachsamten Jungfrauen im Gleichnis Jesu; die auf den Braeutigam warten. Aber wir koennen damit noch nicht wirklich umgehen.

“Warten und Wartenlassen sind Zeitgestalten der Macht resp. der Ohnmacht.” (Bartholomäus Grill)

...

Am Dienstag schrieb ich wartend Tagebuch: “Wartetag”

Auch der Mittwoch war eher ein “Wartetag”, aber immerhin: morgens schafften wir nach der Intervention Christians aus Deutschland 500 Dollar nebenan beim Venushotel abzuheben.

Dann zum belgisch-kongoles. Sprachinstitut wg. Margits Sprachunterricht, der uns zu teuer erschien, so dass wir erstmal zuhause uebrlegten, Papa Joseph, Nicos Lehrer, einzuschalten. Zwei Anrufe kamen falsch an, so dass ich Nico spaeter mailte, der am Donnerstag schrieb; in der Tat habe er eine falsch Nr. Angegeben, die auch Annette faslch hatte. Eine Zahl musste geaendert werden.

Donnerstag dann luden wir Papa Joseph fuer Samstag zum Kennenlernen ein, vorsorglich ohne Zeitangabe fuer den Nachmittag.

Dann rief die Finanzfrau von Soeur MB an: wir muessen erst zur Meldestelle, damit das Projektkonto bei der Bank auch mit meiner Unterschrift eingerichtet werden kann. Auch da ist schon eine Woche “verlo ren”, weil ich nicht erfuhr, dass ich eine Unerschrift zu wenig geleistet hatte, weil ich nach dem Ausfuellen des 2. Bogens – warum – weitere Tage wartete auf DIESE Auskunft bzw. Die Einladung zur Bank.

Mit der Telekom hier versuchten wir dann eine Flatrate zu bekommen. Sandra war fuer uns hingefahren, sie erfuhr, dass wir erst die restliche 3 Dollar vertelefonieren muessten. Das taten wir muehsam und langsam ueber eine halbe Stunde lang. Mit Simeons “Hilfe” in London, Runterladen von paxchristi-Dokumenten und anderem, bis das Konto leer war. Endlich Geld ausgegeben! Und Sandra half in wenigen Minuten zur Flatrate und legte die 125 Dollar vor. Das muss dann am 16. Oder 17. 12. Wieder erneuert werden, geh wohl nicht als Abo.

Diese beiden Warteprozesse ueberlappten sich am Nachmittag und nervten unerhoert: Konto und/oder Anmeldung sowie Flatrate. Letzteres gelang, ersters nicht. Ich wartete 2 -3 Std. auf Etienne, aber der Gang zum Amt wird morgen sein, war die Endeinsicht kurz vor Dunkelheit. Ich hatte einfach niedergeschrieben was passierte, um nicht zu verzweifeln und war am ersten Ende meiner Nerven. Margit hielt gut durch und muehte sich redlich und schliesslich auch wieder mit mir im Internet ab.

Ich hielt fest: so wird e suns also wohl auch gehen mit der Wohnungssuche, Autosuche usw. Es wird unser Alltag sein zu warten, zu kommunizieren und manchmal auch “effizient” zu sein.

Zum Trost wieder B. Grill: "wir stehen 5 Tage lang vor einem Immigrationsbeuro in Khartum, um einen Passagierschein zu erhalten ... wir warten eine Woche lang auf ein Schiff, das uns von Kinsangani wegbringt..."

Am Donnerstag passierte dann relativ viel: wir holten 20 Liter von der Wasserfabrik nebenan und schleppten sie die 400 Meter nach Hause. Dann wurden mit Privattaxi von Etienne kurz vor 12 abgeholt; es kostet 10 Dollar die Stunde. Zuerst hoben wir je 500 Dollar problemlos an dem Schalter bei Hanson und Frères ab. Dann erfuhren wir bei der Kommune vieles ueber Anmeldung und zahlten 90 Dollar, so dass am naechsten Tag Etienne die Anmeldeunterlagen abholen koennte und wir dann damit auch bei der Bank das gemeinsame Konto fuer die AGEH-Projektgelder einrichten koennten. Das wird wieder naechste Woche! Und da ist die Chefin-Schwester Marie-Bernard in Berlin; ich beim Sicherheitskurs bis Dienstag... Langsam wird es einem egal, man passt sich an ....

Danach liessen wir uns beim Grand Hotel absetzen. Ha, hier ist Europa, dachte ich. Wir bekamen sofort 2 Stadtplaene und hoben dann nochmals Geld im Nachbarhotel ab. Endlich Ein Problem ganz geloest! Wir koennen jetzt die Schulden zurueck zahlen, warten aber noch ab. Von dort dann in der Mittagsstunde erstmals ein weiteres langes Stueck laufend, kauften wir noch in dem uns schon bekannten Kleinladen des Libanesen ein und waren durchgeschwitzt um halb vier zurueck.

Doch kurz nach dem Duschen, ich hatte mich gerade kurz hingelegt, rief die Schwester an, ob wir gleich eine Hausbesichtigung vornehmen koennten. Klar. In wenigen Minuten waren wir bereit, warteten aber dann doch noch eine halbe Stunde bis das Auto mit 4 Personen vorfuhr. Wir fuhrten in ein Randgebiet von Gombe und standen nach maerchenhaften Schlagloechern schliesslich vor und in einem Haus mit Gartenhaus und Plantschbecken; Wohlstand im ELend – nein. Abends waren wir total geschafft, abwechselnd eingeschlafend und redend, und morgens war klar: da wollen wir nicht wohnen.

Freitag, 19.11.

Der ganze Morgen ein Wartemorgen zu zweit in der Wohnung, ich schreibend und Margit putzend, waschend, kochend, bis kurz nach 12 Uhr Soeur MB anrief: halb drei holt man mich ab und wir fahren dann zum Seminar. Sehr schoen. Ich hadere nicht, bedanke mich herzlich und bestaetige meine Zusage.

Hier hatte nun zwei Wochen lang die erste Fortbildung fuer 36 TN aus DRK, Ruanda, Burundi und Togo stattgefunden, Laien und Priester, darunter 5 Frauen, die ihre Zusammenfassungen boten und am naechsten Tag das "Certificat de l' IPCM pour l' enseignement social de l' Eglise" bekommen sollten.

Vor den Berichten hatten Abbé Lomandja und ich fuer die Kommission JuPax eine halbe Std. Zeit unsere Arbeit vorzustellen. Er schilderte Geschichte und Aktionsradius der Kommission, fuer mich eine exzellente Einfuehrung! 4 Bischoefe an der Spitze, ein Team in Kinshasa unter Leitung von Soeur Marie Bernard mit Programmsekretaer, Projektverantwortlichem, 6 Regionalreferenten fuer die Kirchenprovinzen und einem angemessenen Stab, den ich ja schon teils kennenlernen konnte. Eine Equipe d'appoint nannte er das.



Das nationale Netz ist beeindruckend gross: 1.479 Gemeindegemeinschaften CJP, 2.518 Laienkomitees CLJP (Commissions Laiques de Gouvernement Participative) und viele Cellules de Liaisons Parlementaires (CLP).

Zur Geschichte betonte er die neue Perspektive seit 1996 mit dem Programm « Erziehung zu guter Regierungsführung » in 30 Diözesen, danach noch in weiteren 15, mit den 4 Modulen: Rechtssystem, Staatsverständnis (als Dienst am Volk), Menschenrechte und Steuersystem. Durch den Krieg Ende der 90er stieg die Kirchenkritik am Staat und mündete schliesslich im « Programme d'éducation civique et électorale » von 2004-2006, sowie zu einem Netzwerk an WahlbeobachterInnen. Dazu wurde ein neues Programm « Réconciliation et Bonne Gouvernance » begonnen und ein Programm zur Beteiligung von Frauen. Dies führte zu einem Staat-Kirche-Vertrag (Min. de la Décentralisation), in dem der Kirche zugesagt wurde, die Kosten der Fortbildung und des Lehrmaterials zu übernehmen. Ein wichtiges Thema wurde die Kritik an der Inflation von Steuern und Abgaben – manchmal dreifach erhoben! – und nach einer Enquete das Programm gegen die Korruption. - Dann stellte er noch das vielfältige Materialprogramm der CEJP vor, das neben dem mir schon bekannten besonders Material zur Wahlaufklärung beinhaltet.

Ich selber konnte 10 Minuten etwas zu meiner Person und Biographie sagen sowie etwas Vorsichtiges zu meiner Mitarbeit bei der CEJP. Die Schwester stiess erst später dazu. Das Sprechen in FRZ vor Zuhörern machte mir keine Mühe. – Und noch ein neuer Kollege der CEJP: Jean Paul.

Am nächsten Tag war ich wieder eingeladen zum feierlichen Abschluss. Ich wurde kurz nach acht abgeholt, die anderen hatten wohl dort übernachtet. Nach dem Gottesdienst mit kräftigem afrikanischen Gesang – ich hatte schon Lust, an die Hammondorgel in der ersten Reihe zu gehen und mitzuspielen, tat es aber nicht – war dann Warten auf den GenSekr der Katholischen Uni angesagt: Am TV live im Hörsaal sah man derweil die Kardinalsernennung. Erzb. Monsengwo ist der Stolz der hiesigen kath Kirche. Dann die Abschlussfeier mit einem langen Eingangsvortrag des Leiters der 2 Wochen, em. Prof. Léon de Saint Moulin, ein belgischer Jesuit, der seit einem halben Jhd im Kongo lebt und « afrikanischer als wir », sagten die Teilnehmer. Er nannte die TN « bâtisseurs d'un nouveau ordre continental ». Der Kongo habe nun 69 Mio Einwohner und Kinshasa zählt zu den grössten 30 Städten der Welt. Sein afr. Kollege ergänzte mit väterlich-warmen Worten : Dr. Matthieu Musua. Klug wie die Tauben und listig wie die Schlangen sollten sie das Gelernte umsetzen und wie eine stets brennende Lampe in die Kirche einbringen. « Nicht zittern, denn Gott der Herr begleitet euch! »

Der GS der Kath. Uni, der mir schon bekannte Dr. Libambu, betonte die Pionierleistung des ersten Seminars dieser Art, wurde pathetisch: « La rêve des évêques devient réalité. » Die Welt brauche dringend mehr Gerechtigkeit und Frieden – und dazu Menschen, die sich einsetzen wie im Bild des Paulus die Läufer, die den Sieg anstreben. Er beglückwünschte die Kirche zu ihrer « nouvelle politique pastorale » und sprach vor der Zertifikatsverleihung von einem « moment historique ». Auch die Teilnehmenden schickten zwei Redner nach vor, der eine zum Dank für das Seminar und zur Bekräftigung der Ziele des IPCM, nämlich « former des artisans de paix », der andere um allen MitarbeiterInnen des Hauses zu danken.

Bischof Joseph BANGA, Vizepräsident der CENCO aus der Diözese BUTA verteilte die Zertifikate und gab allen seinen Segen. Auch er sprach von der « responsabilité historique d'être pionniers » und nannte die kath. Soziallehre deren « inspiration principale ».